

Kaleidoskop des Schweinfurter Umlandes

„In und um Schweinfurt ist gut leben!“. So oder ähnlich hörte ich es in meiner Jugend immer wieder aus dem Munde meines Vaters, der sich als Staudenschwabe aus dem Schmuttertal für fünfzig Jahre seines Lebens die Industriestadt am Main zur Wahlheimat erkoren hatte. Eine solche These würde heutzutage gewiß mit dem beispielhaften Theater- und Musikleben Schweinfurts oder mit der einmaligen Verkehrslage der Stadt im deutschen Autobahnnetz begründet. Mein Vater jedoch – als Schwabe übrigens durchaus nicht „entwurzelt“, sondern unter dem Pseudonym Max Gropp als fruchtbarer Mundartdichter bekannt – motivierte damals (vor fast 50 Jahren) seine Vorliebe für Schweinfurt mit dem Reiz der landschaftlichen Verschiedenheit des nahen Umlandes, das ihn an den Wochenenden zu weitgespannten Spaziergängen einlud: durch die nördlichen Täler nach Hambach, Zell oder Uchtelhausen, über die waldigen Hügel der „Schweinfurter Rhön“ nach Hausen, Marktsteinach, Abersfeld und ins Wassernachtal, – auf der Mainleite flußaufwärts mit dem Blick auf den Flußbogen mit Schloß Mainberg, über die weite Schwemmsandebene bis hin zur blauen Silhouette des Steigerwalds. In der kirchweihseligen Zeit des Herbstes führte unser Weg in die Gemüsedörfer Sennfeld und Gochsheim, aus denen Duftwolken vom „Zwieflplooz“ aufstiegen, oder in die Orte des reichen Getreidelandes im Westen. Auch die Wanderung den Fluß hinab hatte ihre Reize: Noch drohte nicht das Phantom der himmelragenden Kühltürme eines Atomkraftwerkes die sanfte Flußlandschaft zu erdrücken, – melodische Barocktürme schwebten über den Dörfern Berg- und Grafenheinfeld, und bevor man die ortschaftverbindende stählerne Brücke betreten durfte, mußte man einem alten Mann in einer Bretterbude ein paar Pfennige Brückenzoll entrichten.

Frankenfreunde, die in diesen Tagen Schweinfurt als gastliche Tagungsstadt erleben und dabei auch einiges aus dem engeren und weiteren Umland kennenlernen wollen, werden sich weniger für die intimen Spazier- und Wanderwege der Ortsansässigen interessieren, werden sich auch kaum erwärmen lassen für ein Dorfbild, wie es allerorten vorkommt (Da ein Fachwerkhaus! Dort ein alter Pumpbrunnen!), sie werden vielmehr – da heute nur noch Superlative imponieren – zuerst nach dem Besonderen fragen, nach dem Einmaligen. Und wenn es manchem unwahrscheinlich vorkommen mag: Das Schweinfurter Umland hat sehr wohl auch Einmaliges zu bieten!

Erst im fernen Tirol, in Erl, finden wir Vergleichbares, wenn wir allem voran die *Passionsspieler von Sömmersdorf* nennen. In unregelmäßigen Abständen, etwa alle fünf Jahre, finden sie statt. Noch sind sie weit entfernt von jedem Fremdenverkehrsrummel à la Oberammergau. Ein gutes Drittel der ganzen Dorfschaft praktiziert hier in ergreifendem Ernst, ohne Verkrampfung und Pose das Leiden und Sterben Christi, und das einen ganzen Sommer hindurch, Sonntag für Sonntag. Trifft man den Darsteller des Erlösers dann später im Alltag als Bürgermeister Nuß wieder, ist man ehrlich versucht, mit „Gelobt sei Jesus Christus!“ zu grüßen und bescheiden an Diät und Maßhalten zu erinnern, damit die Verkörperung Christi ohne Wohlstandsmakel bleibe.



ne aus den Passionsspielen zu Sömmersdorf



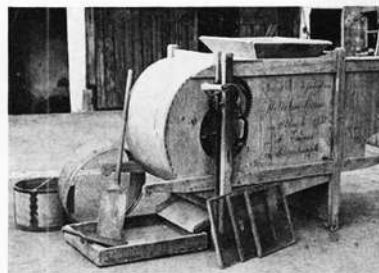
Bildnis des Liborius Wagner an s
Epitaph in der Pfarrkirche zu H
feld

Wir bleiben im religiösen Rahmen, wenn wir als Besonderheit erwähnen, daß neuerdings auch das Schweinfurter Umland seinen lokalen Heiligen hat: *Liborius Wagner* wurde vor einem Jahr im Petersdom zu Rom durch Papst Paul VI. seliggesprochen. Viele fränkische Pilger waren dabei. Liborius – ursprünglich aus protestantischem Hause stammend – wurde als katholischer Pfarrer von Altenmünster im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden gefangen, gefoltert und getötet. Sein Leichnam – bei Schonungen in den Main geworfen – trieb im Altwasserarm bei *Heidenfeld* an und fand sein Grab in der Klosterkirche. Das alte Epitaph und der neue Reliquienschrein sind jetzt in der Pfarrkirche des Dorfes zu sehen. Pfarrer Wagner war ohne Zweifel ein Opfer zeitbedingten Religionshasses und einer vor nichts zurückschreckenden Intoleranz. Daß auf dem neuen Altarbild der Selige ausgerechnet von Gustav Adolf, dem obersten Kriegsherrn seiner Peiniger und Mörder, mit dem Kranz des Martyriums gekrönt wird, entbehrt nicht einer peinlich-makabren Note.

Wer weiß schon, daß auch der berühmte *Plantanz in Sennfeld und Gochsheim* religiöse Hintergründe hat? Dieses farbenfrohe und lautstarke Fest findet in den beiden ehemals „Freien Reichsdörfern“ alljährlich am ersten Wochenende im September statt. Es handelt sich dabei keinesfalls um eine Abart der allorts im Herbst üblichen Kirchweih Tänze, sondern um ein historisches Friedens- und Freiheitsfest. Die Einführung der Reformation im Jahre 1540 veranlaßte nämlich die Würzburger Fürstbischöfe, über ein Jahrhundert hin in den beiden Reichsdörfern immer wieder Rekatholisierungsversuche zu unternehmen. Dieses religiöse Gezerre, bei dem es nicht immer gewaltlos zugeing, fand erst ein Ende, als am 24. August 1649 das Reichskammergericht den Gochsheimern und Sennfeldern die völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit zusprach. Gleich am Sonntag nach dem Eintreffen dieses Entscheids wurde damals voll Begeisterung der erste Plantanz veranstaltet. Fränkische Blasmusik, reichlicher Bier- und Mostgenuß sowie duftender „Zwiefplooz“ sind dabei durch die Zeiten beiden Dörfern gemeinsam geblieben. Doch tanzt die Sennfelder Jugend heute noch in der bunten alten Tracht, während die Gochsheimer Burschen den schwarzen Bratenrock mit blumengeschmücktem Zylinderhut bevorzugen.



g der Trachtenpaare beim Sennfelder Pläntanz



Sammlung Reinhart in Eckartshausen:
Putzmühle aus der Werkstatt des Wilhelm
Baum zu Obbach (1872)

Wer Einmaliges sucht im westlichen Schweinfurter Umland, sollte den Weg nach *Eckartshausen* nicht scheuen! Nicht nur der großen *Wallfahrtskirche* wegen – der einzigen des Gebietes – mit einer gotischen Vespergruppe als Gnadenbild, sondern vor allem wegen der großen Sammlung des Bauunternehmers Richard Reinhart, die als ein *privates Museum bäuerlicher Kunst und Kultur* angesprochen werden kann. Gerne öffnet der freundliche Hausherr dem interessierten Besucher eine Flucht von Zimmern, die geradezu bersten von bemaltem bäuerlichen Mobiliar, von altem köstlich verziertem Hausrat, Krügen und Kannen, Hinterglasmalereien und Flitterkästchen, geschnitzten Heiligen und Hausaltärchen. Vollzählig zusammengetragen finden wir auch das bäuerliche Arbeitsgerät der Vergangenheit, das den modernen landwirtschaftlichen Maschinen Platz machen mußte. Ein Glanzstück dieser Sammlung ist die originale Getreideputzmühle, laut Beschriftung im Jahre 1872 gefertigt in der Werkstatt des Erfinders Wilhelm Braun zu Obbach, der um jene Zeit seine Putzmühlen bis nach Holland und ans Schwarze Meer verkaufte.

So manchem Kunstfreund und Historiker schlägt das Herz höher, wenn er in den Bereich von *alten Burgen* oder *prächtigen Schlössern* eintritt. Eine ganze Reihe stattlicher Bauwerke, vor allem des 16. Jahrhunderts, könnte hier aufgezählt werden, doch wollen wir uns mit dem Besuch von zwei Glanzpunkten begnügen!

Schloß Mainberg, „dessen Zinne blinket golden über'm Silberfluß“ (so singt Friedrich Rückert), liegt landschaftbeherrschend am Flußbogen oberhalb Schweinfurt. Die Burg geht in wesentlichen Bauteilen bis ins 12./13. Jahrhundert zurück. Vordem im Besitz der Grafen von Henneberg, wurde Mainberg 1542 Sitz eines bischöflichen Amtmannes. Nach der Säkularisation wechselten häufig die Eigner, durch Umbauten wurde manches geändert und verfälscht: So richtete z. B. Wilhelm Sattler im Jahre 1822 hier eine Tapetenfabrik ein, und der Haarwuchsmittelfabrikant Heger stattete 1955 die meisten Innenräume mit zahllosen Wasch- und Badebecken aus. Als die Stadt Schweinfurt 1962 die gesamte Anlage aufkaufte, hoffte sie durch Ausbau und Revitalisierung etwas daraus machen zu können. Leider fand sich bis jetzt noch keine rechte Verwendung.



Schloß Mainberg



Schloß Werneck,
Gartenseite

Das Schloß zu Werneck ist zweifellos das schönste und kunsthistorisch bedeutendste Bauwerk des Schweinfurter Umlandes. Nahe einer scharfen Biegung des Flüßchens Werrn hebt es seine Türme und Mansardendächer aus sanft-welliger Landschaft, eine verkleinerte Ausgabe des „Schlosses über allen Schlössern“, der Würzburger Residenz. Gemeinsam ist beiden Schlössern als Baumeister der geniale Balthasar Neumann, gemeinsam auch der Bauherr: Fürstbischof Friedrich Carl aus dem kunstsinnigen Mäzenatengeschlecht Schönborn, in dessen Kopf – nach eigener Äußerung – der „Bauwurm“ sehr effektiv sein Wesen trieb. So amüsiert die Story der Entstehung des Schlosses Werneck noch heute: 1732 war erst von der Notwendigkeit einer „Absteige“ auf dem Wege nach Bad Kissingen und Bamberg die Rede, denn bei den damaligen Straßenverhältnissen waren beide Orte von Würzburg aus nicht in einem Tage erreichbar. Sodann wurde ein „Sommersitz“ mit Wirtschaftsgut und Fasanerie geplant, aber Bauherr wie Baumeister hatten immer neue Einfälle und Wünsche, so daß das Projekt schließlich in die heutigen Ausmaße hineinwuchs und bis zum Jahre 1744 mit einem Kostenaufwand von 368429 Gulden verwirklicht wurde. Arges widerfuhr auch diesem Schloß nach der Säkularisation: So wurde es 1855 Irrenhaus, und der erste Anstaltsdirektor Dr. Gudden ließ für das Pflegepersonal quer durch den Ehrenhof eine stillose Wandelhalle bauen; erst vor wenigen Jahren wurde diese wieder entfernt.



haus in Dürrfeld



Rathaus in Grettstadt



Rathaus in Uchtelhausen

Für den Liebhaber *alter Dorfrathäuser* habe ich im Schweinfurter Umland drei erlesene Beispiele ausgewählt:

Auf dem schönsten Dorfplatz Frankens in *Grettstadt* wird der Zusammenklang von barocker Kirchenfassade und treppenförmig gestutzter Dorfblinde zum Dreiklang ergänzt durch das malerische Rathaus. Man betritt das Gebäude auf einer überdachten Freitreppe mit einem zierlichen Maßwerkgeländer; sie führt hinauf in den spitzhelmbekrönten Fachwerkerker des Obergeschosses. Die Seitenwände des Rathauses sind in Mauerwerk aufgeführt, das nach oben in bewegten Renaissancegiebeln ausschwingt.

Das 1565 in *Dürrfeld* erbaute Rathaus springt nur wenig aus der Häuserflucht der Dorfstraße vor. Es ist um vieles kleiner und schlichter als das zu Grettstadt, doch auch wieder reicher in der Figuration des Fachwerks. Im Erdgeschoß ist es auf die Tiefe einer Fensterachse offen, – Balken stützen das Obergeschoß mit der Ratsstube ab. Unten befand sich die Gemeindschmiede, und die zu beschlagenden Pferde standen vor Regen geschützt.

In *Uchtelhausen*, mitten in der „Schweinfurter Rhön“, wenige Kilometer nördlich der Stadt, steht das schöne Rathaus aus dem Jahre 1721 am Fuße des Kirchenhügels. Wie bei einem Torhaus führt der Kirchweg durch einen Durchgang im Erdgeschoß. Am oberen Stockwerk wurde bei der Renovierung des Jahres 1962 hübsch ornamentiertes Fachwerk freigelegt.



Rathaus mit Kirchgaden
und ev. Pfarrkirche in Gochsheim



Das Apostelhaus in Gochsheim

Aus der möglichen Fülle *privater Wohnbauten* sei als Besonderheit das *Apostelhaus in Gochsheim* herausgegriffen. Kunstvoll ist die Schauseite der Straßenfront gestaltet: Ein Erker, der mit seinen frommen Steinreliefs Teil einer Kirchenkanzel gewesen sein könnte, springt zwischen den beiden kleinen

Doppelfenster aus dem Erdgeschoß vor; gleich darüber setzt der schwungvolle Volutengiebel der beiden Dachgeschosse an. Aus den Hausecken ragen vollplastische Männerköpfe mit Helmen heraus; dort sind auch die Inschriften zu finden, die uns näheres über Wesen und Gesinnung jenes schrulligen Hagestolzes berichten, der sich im Jahre 1612 dieses aufwendige Häuslein erbaute. In der einen erzählt er von seiner vergeblichen Werbung um eine Jungfrau „SO WEIS ALS WACKS“ und folgert daraufhin „DAS ER KEINER IVNGFRAV VND KEINS WEIBS NICHT AGT“. In der andern Inschrift beweist sich dieser KVNTZ SWEIGERT als tief sinnig grübelnder Philosoph, wenn er seine kauzige Lebensweisheit ausdrückt: „SCHWEIG LEID VND LACH – MID GEDVLD VBERWINDET MAN ALLE SACH – VERACHT NICHT MICH VND DIE MEINEN – SIEHE ZVVOR AN DICH VND DIE DEINEN – FRAG NICHT WER ICH BIN – WELCHER TEVFEL WEIS WER DV BIST“.

Friedrich Rückert

Das Abendlied
vom Turme

Fuhren wir herab den Main
Still und frohgemut,
Lag des Abends heller Schein
Vor uns auf der Flut.

Immer auf den hellen Schein
Geht der Nahen zu,
Treten wird er nun hinein
In dem nächsten Nu.

Aber weiter rückt der Schein
Stets von Ort zu Ort,
Und die Fahrt ihm hinterdrein
Geht im Dunkel fort.

(Gesammelte Poetische Werke, Frankfurt a. Main 1868, Bd. 2, 575)